

# DOKTOR SUTERS WORTSCHATZ

«Büggel» für Knoten, «Flaartsch» für Fleck: Als Hautarzt notierte Hans Suter die berndeutschen Ausdrücke, mit denen seine Patienten ihre Probleme beschrieben. Entstanden ist eine Dialektsammlung, von der sogar Sprachforscher schwärmen.

— Text **Thomas Widmer** Fotos **Rob Lewis**

**H**ans Suter lebt mit seiner Frau Marlis in Fahrni bei Thun, als Hautarzt praktiziert der 90-Jährige schon lange nicht mehr. Geht er in der Gegend einkaufen, begegnet er freilich noch immer ehemaligen Patientinnen und Patienten. «Manchmal weiss ich den Namen nicht mehr», sagt er. «Was die Person hatte und weswegen sie zu mir kam, das hingegen weiss ich oft noch.»

So könnte es sein, dass Hans Suter einem Mann zuwinkt, der vor vielen Jahren sein rotes Muttermal vorzeigte und wissen wollte, was man gegen das «Himpeeri» machen könne. Oder Hans Suter nickt im Einkaufszentrum einer Frau zu, deren Gerstenkorn am Augenlid – das irritierende «Ürseli» – längst verschwunden ist. Oder er grüsst den Mann, der einst einen «Söidrück» loswerden wollte, einen Furunkel. Oder er wechselt ein paar Worte mit der Frau, die damals mit einer «Chrotthut» vorsprach. Einer Haut, die aufgrund des Nesselfiebers mit Quaddeln übersät war.

So war das in der Praxis in Thun, die Hans Suter von 1965 bis 2004 unterhielt: Die Leute, die kamen, benannten ihr Problem in der Regel auf Berndeutsch. Und dieses ist bekanntlich so wortreich wie

direkt. Für einen Hautknoten sagten die Patienten zum Beispiel «Büggel», «Chnuppe», «Hock», «Hüppi», «Puuss», «Wulscht». Und für einen Flecken sagten sie: «Blaasch», «Flaartsch», «Mäscher», «Mescher», «Pletsche», «Sprägel», «Tschäpperette».

Ihr Arzt notierte durch die Jahrzehnte alle Dialektausdrücke. Nun sind sie in einem Buch erschienen (Hinweis am Ende des Artikels). Dass Hans Suter die Ausdrücke aufzeichnete, dafür hat er gleich zwei Erklärungen. Er sei halt eine Sammlernatur, habe als Bub Briefmarken gesamt-

*Diese Lautmalerei! Diese wohlklingende Deftigkeit! Diese poetische Zärtlichkeit bei Wörtern wie «Gügeli» für Bläschen.*

melt und als Erwachsener Kunst. Zudem habe ihm sein Lehrer in der Ärzteausbildung, Hans Kuske, 1956 eine kurze Liste solcher Ausdrücke geschenkt. Damit habe ihm der Professor «einen Floh ins Ohr gesetzt».

**Die ernste Liste amüsiert auch**

1600 Ausdrücke für Hautkrankheiten und für Haut-, Haar- und Nagelerscheinungen umfasst die sutersche Liste. Jedem Ausdruck ist die Region beigegeben, aus welcher der Patient oder die Patientin kam. Die Be-

deutung des Ausdruckes. Sowie der wissenschaftliche Name der Beschwerde, um die es geht. Das Ensemble amüsiert auf dieselbe Art wie Franz Hohlers berühmte Mundartnummer «Ds Totemügerli». Diese Lautmalerei! Diese wohlklingende Deftigkeit! Diese poetische Zärtlichkeit bei Wörtern wie «Gügeli» für ein Bläschen, «Muusfääli» für ein braunes, behaartes Muttermal, «Flämmli», «Fünkli» oder «Glüetli» für ein rubinrotes Blutgefässknötchen.

Die gewitzte Liste ist gleichzeitig ernsthafte Dialektforschung. Die Linguisten sind angetan. Von einer «Schatztruhe» schwärmte die (mittlerweile verstorbene) Dialektforscherin Ruth Bietenhard, von einem «einzigartigen Werk», von einer «Pio-

nierarbeit der schweizerdeutschen Mundartforschung» spricht der pensionierte Berner Uniprofessor Peter Glatthard. Hans Suter hat wertvolles Material zusammengetragen, welches die eine oder andere Doktorarbeit zeitigen könnte. Hilfreich war, dass in Thun berndeutsche Dialektvarianten vom Aaretal, Emmental, Berner Oberland sich treffen; das erklärt auch Fülle und Vielfalt dieser Sammlung.

Nebenbei spiegeln die Dialektwörter Lebenswelt und Denkart der Sprecher. Viele Besucher der Praxis Suter waren ein- →

**Sammlernatur:**  
Der pensionierte  
Hautarzt Hans  
Suter trägt neben  
Dialektausdrük-  
cken auch Kunst-  
werke zusammen.



fache Leute. Arbeiter, Bauern, Angestellte. Sie nahmen kein Blatt vor den Mund. Ein Patient nannte seine Alterswarzen «Gjätt», Unkraut. Ein anderer taufte seine baumnussgrosse Talgzyste «Lugihoger», Lügenhügel. Ein dritter sprach im Zusammenhang mit einem nächtlichen Juckreiz im Haarboden von «Schlaflüüs», Schlafläusen. Ein vierter sagte über sein rotes und stark vergrössertes Riechorgan, er habe «e Nase wie ne Schueleischte». Auffällig ist der Galgenhumor: Für Altersflecken sagt man im bernischen Mittelland «Fridhofröseli» und «Sargröseli» und im Oberemmental «Grabblueme».

Im gewählten Wort scheint bisweilen auch der soziale Hintergrund seines Benutzers auf. Vornehme Berner Patrizier zum Beispiel verwenden für eine Hautrötung, die durch erweiterte feine Blutgefässe an den Wangen bedingt ist, den Ausdruck «Gupperose»; er ist vom französischen «couperose» abgeleitet. Auch über den Glauben und Aberglauben der Patienten verrät die Liste dort, wo der Arzt sie kommentiert, einiges. So verriet eine Patientin, zur Behandlung einer Handwarze müsse man bei Neumond in einer über der Warze gehaltenen Schnur einen Knoten anbringen. Dann müsse

**Der Kunstliebhaber zu Hause vor einem Bild von Hugo Wetli: Hans Suter hat ein Faible für Malerei.**

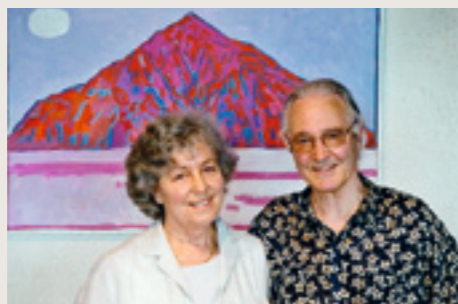


*Liest man Hans Suters Dialektwörter, darf man schmunzeln. Berndeutsch dreht fast jede Beschwerde ins Liebenswerte.*

**KUNST AUS DEM BERNBIET**

Hans Suters Buch «Sein Leben. Seine Sammlungen» enthält zu Recht ebendiesen Plural: «Sammlungen». Nicht nur um berndeutsche Ausdrücke für Hautkrankheiten geht es, sondern auch um Malerei, Zeichnungen, Grafiken und Plastiken.

Mit seiner Frau Marlis teilt Hans Suter die Leidenschaft für Schweizer Kunst der klassischen Moderne des 20. Jahrhunderts, speziell solche aus dem Bernbiet; die beiden haben eine weit-



Vor einem «Friedli»: Marlis und Hans Suter.

um beachtete Kollektion aufgebaut. Es sei früher vorgekommen, erzählt Hans Suter, dass im Privatzimmer seiner Thuner Arztpraxis ein spezielles Telefon geklingelt habe; auf dieses Telefon

habe bei Kunstversteigerungen der Auktionator angerufen. Er habe den Patienten dann jeweils gebeten, ihn kurz zu entschuldigen, sei in das andere Zimmer gegangen und habe per Telefon mit-

geboten bis zur Limite, die er sich gesetzt habe. Manchmal auch darüber hinaus, was seiner Frau den einen oder anderen Seufzer entlockt habe. Mit vielen Künstlerinnen und Künstlern, gerade auch mit jungen, die Suters durch den Kauf von jeweils mehreren Bildern förderten, seien im Lauf der Zeit schöne Freundschaften entstanden, so etwa mit Helene Pflugshaupt und Bendicht Friedli.

Im Wichterheergut in Oberhofen am Thunersee wurde die Samm-

lung mit Werken von Cuno Amiet über Bendicht Friedli, Helene Pflugshaupt, Albert Schnyder, Fred Stauffer, Victor Surbek, Hugo Wetli bis Emil Zbinden zwischen 2004 und 2011 in Wechselausstellungen präsentiert, weitere Ausstellungen fanden später – und finden weiterhin – im historischen «Höchhus» in Steffisburg statt. 2003 erhielt das Sammlerehepaar den Kulturstreuerpreis der Stadt Thun.

[www.sammlung-suter.ch](http://www.sammlung-suter.ch)

man die Schnur an einem Bach, wo das Schöllkraut («Warzenkraut») wächst, vergraben. Beim nächsten Neumond müsse man die Schnur ans Licht holen und den Knoten über der Warze wieder lösen, worauf diese verschwinde.

**Auch als Mediziner erfolgreich**

Die Wörterliste ist nur ein Teil des Buches von Hans Suter. Auch von einer zweiten Sammelleidenschaft, die der Kunst gilt, erzählt er (siehe Kasten links). Und er lässt sein Leben von der Kindheit bis ins Alter Revue passieren. Das liest sich lebendig. Im Medizinstudium in Genf zerbricht ein Student eine Flasche mit einer starken Säure: «Plötzlich stand er verdutzt mit einer stark dezimierten Schürze vor uns.» Eine Liebesgeschichte wird dem Leser geschenkt: Suters spätere Frau und er hinterlassen sich unter dem Geländer an der Schiffflände von Hünibach am Thunersee kurze Blindenschrift-Botschaften in Form von Steinchen. Lustige Anekdoten sind zuhauf eingestreut. Im Sonntagsdienst wird Suter für eine Hausvisite aufgebeten. Doch wo ist der Bub, der mit dem Velo gestürzt ist und sich böses geschürft hat?

Suter und die Mutter durchsuchen die Wohnung. Sie finden den Buben auf einem Schrank. Er kommt erst herunter, als ihm der Doktor verspricht, er werde keine Spritze erhalten.

Hans Suter war stets das Gegenteil eines lebensfernen Mediziners. Als junger Arzt entwickelt er zum Beispiel einen Hauttest, der beim Berufsekzem der Maurer und Maler zeigt, wie es um die Hornschicht steht, die sich genug lange erholen muss. Der Test wird zum Standard. Eine weitere Forschung gilt der Ursache des Todes des Malers Paul Klee, der 1940 verstarb. Krankenakten gibt es nicht mehr. Hans Suter liest die Korrespondenz des Künstlers und seiner Ehefrau Lily, befragt den Sohn der beiden und publiziert die Diagnose in einem Buch. Es war höchstwahrscheinlich die «diffuse Systemklerose», eine sehr seltene und schwere Autoimmunkrankheit, bei der neben der Haut auch innere Organe und Blutgefässe befallen werden.

Für diese kunstgeschichtlich bedeutsame Arbeit, aber auch für seine Forschungen über die menschliche Hornschicht und für seine lange Lehrtätigkeit verlieh ihm die Medizinische Fakultät der Universität Bern 2006 die Würde eines Ehrendoktors. Wie sieht sich Hans Suter als Arzt? Er sei einer gewesen, der zugehört und sich Zeit genommen habe, sagt er. «Die Leute kommen in die Praxis, sie sind verunsichert, haben womöglich Angst. Meist kann man sie beruhigen, Hautkrankheiten sind fast nie ansteckend. Und nur selten enden sie tragisch.» Also darf man beim Lesen von Hans Suters Dialektwörtern schmunzeln. Berndeutsch dreht fast jede Beschwerde ins Liebenswerte. Für den vorzeitigen Haarausfall vor allem bei Männern hörte der Arzt mit dem Sensorium für Mundart folgende originellen, womöglich auch spontan kreierte Ausdrücke: «Blütti», «Dünnete», «Mönchstonsur», «Gledu», «es offnigs Schiebdoch».

**BUCHTIPP**

Hans Suter: «Sein Leben. Seine Sammlungen», Weber Verlag, 436 Seiten, 49 Fr.



**AUS SUTERS LISTE  
HAUT-WÖRTER  
AUF BERNDEUTSCH**

**Knötchen**

Bybel, Bybeli, Blänggerli, Bölli, Büggeli, Chnölli, Chnölleli, Chnopfbybeli, Chnübeli, Chnübi, Chnüderli, Chratzbybel, Chratzbybeli, Chratzpuggel, Chratzpüggeli, Ghybelli, Ghyrbelli, Gybeli, Gybelli, Gübeli, Guger, Gugere, Gugerli, Güger, Gügerli, Högerli, Högerlig, Hübeli, Mürgerli, Pölli, Püggeli, Rubeli, Rübeli.

**Anlagebedingtes Wangenekzem der Kinder mit feiner Schuppung (Pityriasis simplex faciei)**

Chalchfläcke, flügend Fläche, Tschitterab, Tschitterlig, Waschrude, Zippere, Zyterusse, Zytrappe, Zytrusse, Zitterab, Zitterabe, Zitterdrusse, Zittere, Zitterhüser, Zitterlig, Zittermön, Zitterröseli.

(Die vielen Ausdrücke mit «Zitter-» gehen darauf zurück, dass die Schuppen auf der Wange gleich dem Laub der Zitterpappel zittern, wenn der Wind darüber streicht.)

**Aussehen und Zustand der Haut**

Aarig (rau), bröd (spröd), gmäscheret und tschäggelet (gefleckt, gescheckt), grübelet und grämmelt (fein gehöckert), grümpfelet (gefältelt), rotbrächt (mit rotem Teint, gesund aussehend), schynig (durchscheinend, dünn), sydesameti (sehr zart), verschmuret (runzlig), verschunet (blass).

**Schuppe**

Blängg, Fläre, Piesche, Plängg, Rüschi, Schiepe, Schifer, Schüepe, totni Hut, Tschiepe, Tschüepe.